

«Afrotanz war eine Befreiung für mich»

Vor 25 Jahren gründete Jacqueline Moesch Mampuya ihre Afrotanzschule in Zürich. Heute starten nach der Sommerpause die neuen Kurse.

Von Senta Keller

«Als ich mit Afrikanischem Tanz anfang, war das eine Befreiung für mich, weil man sein Innerstes in Bewegungen ausdrücken kann. In meinem Unterricht versuche ich vor allem zu vermitteln, wie man die eigene Geste findet», erzählt Jacqueline Moesch Mampuya. Die grosse, schlanke und elegante Frau macht keineswegs den esoterischen Eindruck, den man dem Afro gerne zuschreibt. Vor 25 Jahren gründete sie die Ecole de danse d'expression africaine. Eine Zeit lang hatte die Schule einen festen Sitz in Zürich. «Jetzt gefällt es mir, dass ich immer an verschiedenen Orten unterrichte und herumreisen kann.» Moesch Mampuya ist regelmässig in Italien oder Deutschland an einem Workshop und gibt Unterricht in Basel, Lugano und Zürich.

Aufgewachsen ist die 58-Jährige in einem abgelegenen Dorf im Kongo, fernab aller Urbanität. Ihre Mutter entstammte einer königlichen Familie, der Vater war in jungen Jahren aus Basel geschäftlich in den Kongo gekommen und blieb für immer. «Für meinen Vater wurde der Kongo eine zweite Heimat», erinnert sich Moesch Mampuya.

«Sehr stolz erzogen»

Als sie sechs Jahre alt war, entschieden sich die Eltern, Jacqueline für eine gute Schulbildung in die Schweiz zu schicken. 1955 kam sie in ein katholisches Internat in Freiburg. «Die Familie und meine Heimat zu verlassen, war schlimm. Als ich in die Schweiz kam, hatte ich einen Kulturschock, plötzlich waren ja alle weiss», erzählt sie.

In den Ferien durfte Jacqueline ihre Grossmutter in Basel besuchen, die ihr in diesen Jahren die Mutter ein wenig ersetzen konnte. Leicht hatte sie es trotzdem nicht. «Damals sagte man mir noch «Ne-



BILD SOPHIE STIEGER

Afrotanzlehrerin Jacqueline Moesch Mampuya freut sich auf die neuen Kurse nach der Sommerpause.

ger», und es kam vor, dass man mir mit entzücktem «öööhh» über die Haare strich. Das mochte ich überhaupt nicht, schliesslich bin ich sehr stolz erzogen worden.»

Nach dem Handelsdiplom arbeitete Moesch Mampuya einige Jahre als Anwaltssekretärin, später bekam sie eine Anstellung als Privatsekretärin des kongolesischen Botschafters in Bern – eine durch die gespannte Lage im Kongo sich ständig verändernde Aufgabe. «In den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit war es im Kongo gefährlich. So musste sich mein Vater während eines Jahres im Urwald verstecken.» Die ständigen Informationen aus dem Kongo und die emotionale und körperliche Belastung in der Botschaft machten sie schliesslich krank. Während Monaten kurierte sie sich daraufhin bei Freunden aus.

Als Moesch Mampuya wieder gesund war, erzählte ihr ein Freund, dass seine Tante eine Agentur für Mannequins in Genf leite und sie sich dort bewerben solle. «Die haben mich tatsächlich genommen», sagt sie lachend. So kam sie in den 70er-Jahren als Mannequin für grosse Modehäuser wie Christian Dior in der Welt herum.

Manche kommen seit 20 Jahren

Durch die Arbeit auf dem Laufsteg spürte Moesch Mampuya, wie wichtig ihr das Tanzen ist. Schon früher hatte sie klassischen Ballettunterricht genommen und war mit Jazztanz und Modern in Berührung gekommen, auf der Bühne wollte sie allerdings nie stehen. Auf Grund ihrer adligen Abstammung hätte es sich nicht geziemt, mit Tanzen Geld zu verdienen. Beim Afro aber

fühlte sie sich wohl; so absolvierte sie verschiedene Tanzausbildungen und unternahm Studienreisen nach Afrika. «Richtig angefangen zu unterrichten habe ich trotzdem erst nach dem Tod meiner Eltern», so Mampuya. Heute wird sie zu zahlreichen Workshops eingeladen, und manche ihrer Schülerinnen besuchen seit über 20 Jahren ihren Unterricht.

Moesch Mampuyas Unterricht geht mit einem ökologischen Projekt in Senegal einher, welches ihr am Herzen liegt. «Wir starteten vor sieben Jahren im Süden Dakars, haben Bäume und Büsche gepflanzt, aufgeforstet und ein Haus gebaut, in dem ganze Gruppen oder einzelne Gäste übernachten können.» Seither reist sie mindestens fünfmal im Jahr nach Senegal. Das Projekt zieht langsam an, neben den ökologischen Tätigkeiten

gibt es Entwicklungsprogramme mit Frauen aus den umliegenden Dörfern. Gelegentlich finden Tanzworkshops oder Seminare statt.

Nie in Heimat zurückgekehrt

«Für mich ist Senegal wie eine Zwischenstation. Vielleicht gehe ich irgendwann sogar wieder in den Kongo», sagt Mampuya, die auf Grund der Sicherheitsrisiken nie wieder in ihr Heimatland zurückgekehrt ist. Doch vorerst muss sie sich auf die neuen Kurse ihrer Ecole de danse d'expression africaine konzentrieren. Heute starten nach der Sommerpause in Zürich die neuen Kurse, und Moesch Mampuya freut sich darauf.

www.afrodance.ch
www.mampuya.org